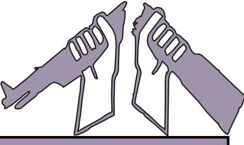
Nr. 85, April 2010
das zerbrochene Gewehr
Rundbrief der War Resisters' International



Geschlechterverhältnisse und Militarismus

15. Mai – Internationaler Tag der Kriegsdienstverweigerung mit Schwerpunkt auf Frauen als Kriegsdienstverweigererinnen



15. Februar 2010: Blockade am AWE Aldermasteon in Großbritannien. Die Nobelpreisträgerin Mairead Maguire wird von der Polizei weggetragen. Photo: Cynthia Cockburn

Frauen und Kriegsdienstverweigerung ist das Thema, das die WRI für den 15. Mai 2010 ausgewählt hat, den Internationalen Tag der Kriegsdienstverweigerung. Um dem Internationalen KDV-Tag Genüge zu tun, veröffentlicht die WRI auch ein wichtiges neues Buch zum Thema: Women Conscientious Objectors – An Anthology (mehr darüber auf Seite 8). Wie Howard Clark in seinem Vorwort schreibt: „*In mehrfacher Hinsicht ist eine Textsammlung wie diese überfällig. Zuerst im Sinne der Anerkennung dieses Teils der relativ verborgenen Geschichte des Antimilitarismus. Zweitens in organisatorischer Hinsicht für die WRI. Nach ihrer Gründung 1921 war sie in ihrer Geschichte weitgehend männerdominiert, trotz der hervorragenden Rolle von Frauen in verschiedenen Mitgliedsorganisationen und mit gewissen Ausnahmen auf internationaler Ebene wie die langjährige WRI-Generalsekretärin Grace Beaton. Seit 1972 werden bewusste Anstrengungen unternommen, um das zu ändern – zuerst die Einführung einschließender Sprache (er/sie etc.) und dann seit 1976 die Organisation besonderer Frauentreffen, gewöhnlich in Verbindung mit der „älteren Schwester" der WRI, dem Internationalen Versöhnungsbund. Das zweite Treffen in Schottland diente als Vorspiel zur Entstehung einer internationalen Friedensbewegung der Frauen in den 1980-er Jahren und brachte eine kraftvolle Erklärung von Frauen als totalen Verweigerinnen hervor. Die britischen Frauen, die an diesen Treffen teilnahmen, gründeten die Studiengruppe für Feminismus und Gewaltfreiheit, und die WRI war später Mitherausgeber ihres Buches „Piecing It Together" (jetzt online unter http://wri-irg.org/pubs/Feminism_and_Nonviolence). Dann wurde 1986 die Frauenarbeitsgruppe der WRI gegründet, um diese Arbeit weiterzuführen und um während des WRI-Seminars zur Ablehnung von Kriegsvorbereitung 1987 ein Klima der Aufgeschlossenheit für Aktivistinnen zu schaffen: Nicht-Zusammenarbeit und Kriegsdienstverweigerung war eine Antwort auf das feministische Drängen,' die größeren Zusammenhänge von Kriegsdienstverweigerung' zu betrachten. Dieses Seminar reflektierte ein neues Interesse am Antikriegsplan, den Bart de Ligt der WRI 1934 vorgelegt hatte, aber es hatte einen entschieden stärkeren feministischen Ansatz. Aktivitäten, die für die Verweigerung des Krieges zentral sind – Kriegssteuerverweigerung, Verweigerung von Arbeit zu Kriegszwecken und Gegnerschaft zur kulturellen Kriegsvorbereitung – sind alles Gebiete, wo Frauen heute wie früher an vorderster Front stehen.*"

Mit dieser Veröffentlichung und einem Schwerpunkt auf Frauen und Kriegsdienstverweigerung für den 15. Mai 2010 unterstreicht die WRI ihre Auffassung: „*Das Thema Gender von jeder Erklärung auszuschließen, wie Militarismus funktioniert, bedeutet nicht allein, eine mangelhafte politische Analyse zu riskieren; es bedeutet auch eine fortwährend erfolglose Kampagne zu riskieren, um diesen Militarismus zurückzudrängen.*" (Cynthia Enloe). Konsequenterweise steht eine geschlechtsspezifische Perspektive zum Thema Krieg und Militarismus – und zum Antimilitarismus – im Herzen der Arbeit der WRI zur Unterstützung von KriegsdienstverweigererInnen und zur Beseitigung aller Kriegsursachen.

Editorial

Geschlechterverhältnisse und Militarismus ist das Thema dieser Ausgabe des *Zerbrochenen Gewehrs*, die rechtzeitig nicht nur zum Internationalen Tag zur Kriegsdienstverweigerung – 15. Mai 2010 – erscheint, sondern auch rechtzeitig zur neuesten Buchveröffentlichung der WRI, "*Women Conscientious Objectors – An Anthology*" (Frauen als Kriegsdienstverweigererinnen – eine Anthologie), herausgegeben von Ellen Elster und Majken Jul Sørensen. Auch wenn das Thema Geschlechterverhältnisse und Militarismus für die WRI nicht neu ist – und ebenso wenig Frauen als Kriegsdienstverweigererinnen – so ist dies doch das erste *Zerbrochene Gewehr*, das diesem Thema gewidmet bist – lange überfällig, kann man sagen (und berechtigterweise).

Im Jahr 2007 organisierten die WRI und ihre israelische Mitgliedsorganisation New Profile gemeinsam ein Seminar zum gleichen Thema, mit vielen interessanten Präsentationen und Diskussionen. Leider war es uns nicht möglich, eine Dokumentation des Seminars zu veröffentlichen – die tägliche Arbeitsbelastung der OrganisatorInnen und der RednerInnen war zu hoch, so dass keine Zeit übrig bliebt, die Diskussionen zu dokumentieren und für eine Veröffentlichung vorzubereiten. Nur sehr wenige der Präsentationen finden sich auf der Internetseite der WRI unter http://wri-irg.org/news/2007/council2007-en.htm.

Es war ursprünglich geplant, das Buch Women Conscientious Objectors – An Anthology während des Seminars 2007 zu präsentieren. Doch wie so oft wenn AktivistInnen gebeten werden, über ihre Arbeit zu reflektieren, und alle Arbeit von Freiwilligen geleistet wird, dauerte es wesentlich länger. Jetzt, drei Jahre später, erscheint das Buch endlich, und wir hoffen, dass es zur Diskussion um Geschlechterverhältnisse und Militarismus beitragen wird, und auch, dass es die Stimmen von kriegsdienstverweigernden Frauen hörbarer macht.

Diese Ausgabe des *Zerbrochenen Gewehrs* hat ein breiteres Thema. Wir veröffentlichen nicht nur Artikel zu Frauen als Kriegsdienstverweigererinnen, sondern auch zu Frauenaktivitäten gegen Atomwaffenbasen, und zu den Verbindungen zwischen Militarisierung und Männlichkeiten.

Andreas Speck

Frauen, Männer und Atomwaffen

Cynthia Cockburn

Am Montag, den 15. Februar, wurde eines der sieben Tore während der Großen Blockade der Atomwaffenfirma in Aldermaston, Berkshire, allein durch Frauen blockiert. Eine Planungsgruppe von ca. 10 Frauen hatte sich getroffen, um das "Tor der Frauen" zu organisieren. Es waren Mitglieder der Aldermaston Women's Peace Campaign, der Londoner Gruppe von Women in Black against War, der Women's International League for Peace and Freedom, des elektronischen Netzwerkes Women against NATO, des Londoner Feminist Network und vieler anderer Gruppen.

Warum ein "Tor der Frauen"? Die Tradition, dass Frauen sich gegen die Atombombe organisieren, ist alt. Am 1. März 1954 testeten die Vereinigten Staaten eine Atomwaffe im Bikiniatoll im Pazifischen Ozean. Japanische Fischer auf ihrem Boot "The Lucky Dragon" wurden von dem radioaktiven Niederschlag getroffen. Der Vorfall verursachte eine Welle antinuklearer Aktionen in Japan. Sie begannen in Suginami, einem Wahlbezirk von Tokyo. Und es waren hauptsächlich die Frauen von Suginami, die für eine Petition für den Bann von Atomwaffen in 2 Monaten knapp 30 Millionen Unterschriften sammelten.

Die französischen und US-amerikanischen Atomtests haben eine weitere Reaktion hervorgerufen, am anderen Ende des Pazifischen Ozeans: die Bewegung für einen atomfreien und unabhängigen Pazifik. Ein wichtiger Teil davon war WNFIP – Women for a Nuclear Free and Independent Pacific. Ein Grund dafür, dassFrauen dies organisierten, war, dass viele der Kinder, die sie nach Bestrahlug durch die Atomtests zur Welt gebracht hatten, furchtbare Geburtsfehler hatten.

Später in den 1980er Jahren gab es eine riesige Frauenwegung im Vereinigten Königreich gegen die Aufstellung von US-Marschflugkörpern und Pershing-Atomraketen. Britische Friedendsbewegungsleser wird man kaum daran erinnern müssen – der Widerstand konzentrierte sich auf die Basis der Royal Air Force in Greenham Common, wo eine beachtliche Anzahl von Atomraketen stationiert werden sollte. An einem Tag gingen eine Gruppe von Frauen von Cardiff in Wales aus die 100 Meilen nach Greenham. Bei ihrer Ankunft am 5. September 1981 ketteten sich 4 der Frauen an den Zaun und forderten eine Debatte im Fernsehen mit dem Verteidigungsminister. Das war der Beginn eines spontanen Frauen-Friedenscamps, in dem in kurzer Zeit mehr als 100 Frauen in Plastik- und Kanvaszelten lebten und das weitere Tausende von Greenham Support Gruppen, die im ganzen Land entstanden, an den Wochenenden nach Greenham brachte. Am 12. Dezember 1982 kamen ungefähr 30.000 Frauen, um im Greenham Common zu protestieren; genug Frauen, um die Base um ihren 14 km langen Zaun herum "zu umarmen". Das Camp bestand so lange, bis die letzte Rakete 1991 in die Vereinigten Staaten zurückgebracht worden war.

Greenham war ein Platz, wo Frauen sich weltweit über dieses Thema vernetzten. Eine der Frauen, die aus Australien nach Greenham kamen, war Zohi de Ishtar, die geholfen hat, Women for a Nuclear Free and Independent Pacific zu gründen, und seitdem Bücher darüber schreibt. Die Frauen, die gegen die Ankunft der Marschflugkörper im Vereinigten Königreich protestierten, standen in Kontakt mit anderen, die in Comiso (Sizilien), Pine Gap (Australien) und Seneca Falls (USA) gegen die gleiche Waffe protestierten.

Frauen, die im Greenham-Camp waren, trugen auch sehr viel zur Antiatomarbeit anderswo bei. Um nur 3 zu nennen: Helen John gründete ein anderes Frauenfriedendscamp 1993 an der Raketenabwehrstation in Menwith Hill; Rebecca Johnson (die am 15. Februar "Torunterstützerin" am Frauentor war) errichtete das Institute for Disarmament Diplomacy (Institut für Abrüstungsdiplomatie) und reist ständig als respektierte Expertin für Atomwaffenkontrolle durch die ganze Welt. Sie war eine der Gründerinnen des Aldermaston Women's Peace Camp im Jahre 1985. Und Sian Jones, die später bei der Mobilisierung der Aldermaston Women's Peace Campaign geholfen hat, hat mehr als zwei Jahrzehnte lang die Entwicklungen des Atomwaffen-Establishments verfolgt und veröffentlicht.



Während der Frauenblockade im Rahmen der Blockade von AWE Aldermaston am 15. Februar 2010. Photo: Cynthia Cockburn

Was ist es, das Frauen zu Frauen gegen Atomwaffen oder gegen Krieg oder gegen Militiarismus macht? Meine Arbeit ist die Forschung. Seit nunmehr 12 Jahren habe ich das feministische Antikriegsorganisieren untersucht. Im Laufe der Faktenfindung in einer Reihe von Ländern habe ich festgestellt, dass Frauen normalerweise drei Gründe dafür haben, sich separat als Frauen zu organisieren. Der erste ist, dass Frauen Militarismus und Krieg auf eine Art und Weise erfahren, die spezifisch für ihr Geschlecht ist. Die Geburt von Kindern mit Geburtsdefekten, wie bei den Pazifik-Frauen, ist nur eine dieser Erfahrungen. Und Frauen sind auch besonders zornig über Militärausgaben, da sie das Budget für Haushalt und Soziales reduzieren, von dem so viele Frauen abhängig sind, die den Hauptanteil der häuslichen, Gesundheits- und Pflegearbeit (bezahlt oder unbezahlt) leisten. Frauen organisieren sich als Frauen, um die frauenspezifische Erfahrung in Frieden und Krieg sichtbar und klar zu machen.

Der zweite Grund hinter dem "Nur Frauen"-Antikriegs-Aktivismus ist ganz einfach die Effektivität, damit Frauen eine Wahl haben. In gemischten Gruppen übernehmen oft Männer die Führung. Sie haben vielleicht nicht die Absicht zu dominieren, aber irgendwie haben ihre Stimmen mehr Gewicht. Das gilt nicht für alle Gruppen. Es gibt ein paar in der Friedensbewegung, die hinsichtlich der Geschlechter sehr sorgfältig miteinander umgehen. Aber einige Frauen in den "nicht-so-wundervollen" Gruppen denken manchmal (so haben sie es mir erzählt) "Ich kann meine Zeit nicht mit dieser "Doppel-Militanz" verschwenden, d. h. hier in der Gruppe zu kämpfen, damit ich draußen in der Welt kämpfen kann. Machen wir es doch alleine (ohne Männer)." Das macht die Stimmen der Frauen hörbarer, und Frauen können so auswählen, d. h. Stil und Strategien des Organisierens und von Aktionen, dass sie sich als Frauen dabei wohlfühlen und sich von denen einiger gemischten Gruppen unterscheiden.

Also 1. die Erfahrung der Frauen sichtbar machen; 2. Dinge auf eine besondere Art erledigen. Aber es gibt noch einen dritten Grund, warum einige Frauen sich lieber als

Frauen organisieren und der ist eventuell noch bedeutender als die anderen beiden. Das heißt, es gibt eine feministische Analyse von Militarismus und Krieg, die in dem Gedankengut der Mainstream-Bewegungen fehlt.

Militarismus und Krieg sind Produkte von Machtsystemen. Die beiden hauptsächlichen kriegsfördernden Systeme sind (1) der Kapitalismus – die Klassenmacht von Geld und Eigentum; und (2) Nationalismus – die rassistische Staatsmacht, weiße Herrschaft, Haß auf Ethnien. Beides sind Unterdrückungs- und Ausbeutungssysteme und deshalb notgedrungen und wesentlich gewalttätig. Die Antikriegsbewegung mobilisiert gegen diese beiden Machtsysteme. Feministinnen sagen: "Halt mal... es gibt ein weiteres mit diesen beiden verwobenes Machtsystem. Es ist auch unterdrückend, ausbeutend und gewalttätig. Es prädestiniert auch die Gesellschaft für Militarismus und Krieg. Man nennt es Patriarchat." Was die Feministinnen damit meinen, ist die jahrtausendalte weltweite fast universelle Art der Geschlechterordnung, in der Männer Macht über Frauen ausüben und die eine Form von Männlichkeit fördert, die durch Dominierung und Kraft gedeiht.

Ja sagen einige Frauen, die Antikriegsbewegung muß die kapitalistische Ausbeutung und rassistische nationalistische Impulse zu ihrer Sache machen, aber auch die systemische Macht der Männer. Alle drei Themen – nicht weniger. Der Kampf um die Transformation der Geschlechterfrage mus als Friedensarbeit anerkannt werden. Genauso wie wir in unseren eigenen Antikriegs-, Antimilitarismus- und Friedensbewegungen versuchen, uns nicht wie kleine Kapitalisten aufzuführen, und Rassismus nicht tolerieren, so sollten wir Sexismus auch nicht tolerieren. Unser Aktivismus muss die Welt wiederspiegeln, die wir schaffen wollen.Total. Das nennt man vorbildlichen Kampf. "Coherencia entre fines y medios." (Übereinstimmung der Ziele und Mittel).

Ich möchte zum Schluß betonen, dass wir hier nicht über Männer und Frauen als solche sprechen, geschweige denn über einzelne Männer und Frauen. Wir sprechen über Kulturen – Kulturen, die überall gedeihen und sich vermehren, von den Sitzungssälen der Banken zu dem Pub am Samstagabend, von der Fernsehwerbung zu Computerspielen, Kulturen, die Männlichkeit und Weiblichkeit als Karikaturen des Menschen etablieren, die ein gesamtes Symbolensystem kreieren, das der Männlichkeit und gegebenen Überlegenheit besondere Eigenschaften zuschreibt. Was ist ein "wirklicher Mann"? Herrisch, aggresiv, geschützt, kontrollierend, hart sein, immer bereit, Gewalt zur Verteidigung der Ehre einzusetzen. Es ist klar, dass diese Eigenschaften in Militarismus und Krieg tief impliziert sind. Und Frauen stellen hier eine Verbindung her: die heutigen Männer finden entweder den Mut, dieses Modell abzulehnen, oder sie leben es aus. Und wenn sie es ausleben, dann nicht im Militär sondern auch im Alltag, auf eine Art und Weise, die den Frauen teuer zu stehen kommt. Frauen kommen kaum daran vorbei, Gewalt als Kontinuum zu sehen, das sich vom Spielplatz der Schule über das Schlafzimmer und die Seitenstraßen bis zum Schlachtfeld erstreckt, von ihren eigenen Körpern zur Politik. Vielleicht ist unsere Bewegung mehr als eine Antikriegsbewegung, mehr sogar als eine Friedensbewegung. Vielleicht ist sie eine Bewegung für eine gewaltfreie Welt.

Um auf die Atomwaffen zurückzukommen ... An einem Tag im Sommer 2005 kamen zwei Frauen nach Stockholm, um vor einem Treffen der renommierten Kommission Massenvernichtungswaffen zu sprechen. Den Vorsitz hatte Hans Blix. Er hatte sie eingeladen, über "die Relevanz der Geschlechter für die Beseitigung der Massenvernichtungswaffen" zu sprechen. Diese Idee überraschte zweifellos die meisten Mitglieder der Kommission. Aber es waren hochgeachtete Frauen. Carol Cohn war Direktorin des Boston Consortium on Gender, Security und Human Rights und ein Senior Scholar an der Fletcher School of Law and Diplomacy. Felicity Hill war politische Beraterin bei Greenpeace International in Atom- und Abrüstungsfragen, Sicherheitsberaterin bei UNIFEM und Direktorin des WILPF-Büros in New York. Man hörte ihnen genau zu. Sie sprachen darüber, wie Vorstellungen von den Geschlechtern – was männlich oder weiblich ist, mächtig oder impotent ist – unsere Bemühungen zum Stopp des Anwachsens der Zahl von Massenvernichtungswaffen behindert. Sie bezogen sich auf detaillierte Untersuchungen, z. B. auf Insider-Untersuchungen, die die jungenhafte, den Jungs eigene Kultur eines bestimmten Atompolitik-Instituts enthüllte. Untersuchungen, die analysiert und enthüllt hatten, wie die Angst vor dem als "weich" oder "schwächlich" Angesehenwerden wirklich in letzter Zeit politische Entscheidungen, in den Krieg zu gehen, beeinflusst hat. Sie zitierten auch Untersuchungen, die zeigen, dass es eine enge Verbindung zwischen der männlichen Identität, der Selbstwahrnehmung der Männer und dem Besitz eines Gewehrs (oder eines Messers oder eines Pit-Bull-Terriers) gibt. Man stellte fest, dass die Mann-Gewehr-Affinität in vielen Ländern die Demobilisierung nach dem Krieg behindert. Die zwei Frauen berichteten das den Kommissionären.

Es wird jetzt generell anerkannt, dass es beim Ausmaß des Besitzes von Kleingewehren und leichten Waffen beachtliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Es wäre naiv, anzunehmen, dass diese Assoziation plötzlich unbedeutend wird, wenn wir über größere, massiv zerstörerische Waffen geht. Und es ist noch viel naiver zu denken, dass das keine Rolle spielt.

Am "Tor der Frauen" während der Großen Blockade der AWE-Atomwaffenfabrik hielten die Frauen am 15. Februar 2010 Banner und Plakate hoch mit Aufschriften, die ähnlich derer waren, die von Suzuyo Takazato in Japan, Kim Sook-Im in Korea und Stasa Zajovic in Serbien gesprochen wurden. Sie könnten auch von Frauen in Ländern geschrieben worden sein, die so weit voneinander entfernt sind wie Kolumbien und Spanien, Indien und die Philippinen. Sie lauteten: "Gebt das Geld aus für Soziales nicht für Atomwaffen", "Sicherheit für Frauen? Männlichkeit entwaffnen. Militär entwaffnen" und "Keine Fäuste, keine Messer, keine Gewehre, keine Bomben – NEIN zu jeglicher Gewalt".

Gewaltfreier Kampf um Existenzgrundlagen und globaler Militarismus: Verbindungen und Strategien

Das war die die dritte internationale Konferenz der WRI, die in Indien stattfand, zuvor gab es 1960 und 1985 Konferenzen. Die örtlichen GastgeberInnen waren Organisationen, die gut in der Geschichte der sozialen Bewegungen Indiens verwurzelt waren und mit denen die WRI eine fruchtbare Tradition der Zusammenarbeit hat.

Die Konferenz wurde an der Vidyapith-Universität von Gujarat abgehalten und hatte mehr als 170 Teilnehmer aus mehr als 30 Ländern aller Kontinente. Dank eines erfolgreichen Fundraisings war die Konferenz in der Lage, BasisaktivistInnen einer Anzahl von Ländern von Lateinamerika, Afrika und Asien zu begrüßen.

Die Konferenz wurde eröffnet von Arundhati Roy, einer bekannten indischen Autorin und Kritikerin der Politik der kapitalistischen Globalisierung. Arundhati argumentierte, dass sie mehr und mehr an die Arbeit mit einer Biodiversität des Widerstandes glaubt, da sich fragte, wie effektive Strategien zu gewinnen wären.

Während der gesamten Konferenz waren bedrückende Situationen in Indien ein Thema. Besonders was im Staat Chhattisgarh passiert, wo sich seit 2005 die indigene Bevölkerung dieser von Stämmen beherrschten Region der schlimmsten humanitären Krise ihrer gesamten Geschichte gegenübersieht als Folge des bewaffneten Konflikts zwischen dem Staat und Salwa Judum (einer vom Staat unterstützten, bewaffneten Miliz) auf der einen und der Kommunistischen (maoistischen) Partei Indiens auf der anderen Seite.

Bei einer solchen Konferenz ist es unmöglich, die Wirkung zu quantifizieren, die sie in den Menschen hat, aber wir wissen bereits von vielen Folgen dieser Konferenz, eingeschlossen Seminare, Delegationen, eine neue Arbeitsgruppe zum Klimawandel und Militarismus, Schaffung neuer Ressourcen, etc. Die Konferenz ist zu Ende und jeder ist zurück in seinem und ihrem Alltag, wir hoffen, sie hat die Menschen inspiriert, an ihrem Ort aktiv zu werden und sich weltweit zusammenzuschließen.

Fotos von der Konferenz unter: http://wri-irg.org/de/node/9630

Kriegsdienstverweigerung von Frauen als eine Strategie gegen Militarismus

Ellen Elster und Majken Jul Sørensen, War Resisters' International

Viele Frauen sind in der Friedensbewegung, sowohl in reinen Frauengruppen als auch in gemischten Gruppen, aktiv geworden. Sehr wenig Aufmerksamkeit wurde den Frauen zuteil, die, aus Protest gegen Militarismus, Kriegsdienstverweigerinnen wurden. WRI entschied sich "Women Conscientious Objectors – An Anthology" zu publizieren, um Frauen, die sich als Kriegsdienstverweigerinnen bezeichnen, eine Stimme zu geben.

Die meisten Texte des Buches wurden von Frauen aus unterschiedlichen Ländern geschrieben, die sich öffentlich zu Kriegsdienstverweigerinnen erklärt haben.

Zusammengenommen umfassen die Beiträge ein breites geographisches und zeitliches Spektrum, das von der Zeit vor dem 2.Weltkrieg (Schweden) und des 2.Weltkriegs (Großbritannien) bis zur Türkei, Korea, Israel, Eritrea, Kolumbien, Paraguay und den USA heute reicht.

Auch die Themen, die sich die Frauen als Schwerpunkt ausgesucht haben, variieren sehr.

Verweigern aus feministischen Gründen

Die meisten der mitwirkenden Frauen führen Gründe für ein erweitertes Verständnis von Kriegsdienstverweigerung an. Sie sehen im Militarismus einen Gegensatz zu feministischen Werten und einen Widerspruch zu den Interessen von Frauen in der Gesellschaft.

Idan Halili war die erste Frau in Israel, die öffentlich aus feministischen Gründen verweigerte, was zu einer Folge von Gefängnisaufenthalten führte.

Ihr Argument war, dass die feministische Herangehensweise nicht vereinbar ist mit gewalttätigen Wegen der Problemlösung. Das militärische System verletzt Frauen auf zweierlei Weise - einmal innerhalb der Armee und darüber hinaus in der gesamten Gesellschaft. Sie geht davon aus, dass der Eintritt in die Armee einer Einverständniserklärung gleichkommt, ein Teil eines Systems zu sein, das auf einer Verbindung von Macht und Kontrolle basiert. Dieses System perpetuiert planmäßig den Ausschluss von Frauen aus der öffentlichen Sphäre und konstruiert weibliche Gesellschaftspositionen, als zweitrangig gegenüber männlichen Rollen. Idan Halili möchte nicht Militärdienst leisten „wie ein Mann", weil sie eine solche Art von Gleichheit, die letztlich die männliche Privilegierung fortschreibt, nicht anstrebt.

Die anderen Autorinnen argumentieren in ähnlicher Weise, auch wenn ihr Hintergrund und ihre Umstände variieren. Sie stellen einen Bezug her zwischen militaristischer Kultur und gängigen hierarchischen Macht- und Patriarchatsstrukturen. Sie nehmen einen umfassenden Standpunkt gegen Militarismus ein und weisen auf den Schaden hin, den der Militarismus Frauen und der gesamten Gesellschaft zufügt.

Aus der Türkei, beschreibt Ferda Ülker die traditionelle Perspektive von Frauen in Bezug auf das Militär als Mütter, Schwestern, Ehefrauen und Freundinnen der Soldaten. Hilal Demir, ebenso aus der Türkei, fügt hinzu, dass es ein Risiko für Frauen gibt, „vermännlicht" zu werden, mit der Folge, dass die feministische Perspektive in der gemischten KDV-Bewegung übersehen wird. Dies muss im Kontext der türkischen Gesellschaft gesehen werden, die hoch militarisiert ist und in der Frauen marginalisiert werden.

In ähnlicher Weise erklären sich Frauen aus Paraguay und Kolumbien als Kriegdienstverweigerinnen, da sie in den bewaffneten Truppen einen Katalysator einer gewalttätigen Kultur sehen. Das Militär hält gesellschaftliche Verhältnisse aufrecht, die durch soziale Ungerechtigkeit, Menschenrechtsverletzungen und Ausbeutung von Ressourcen gekennzeichnet sind, die zur Armut der Mehrheit der Menschen führen.

Kriegsdienst und radikaler Feminismus

Die Geschichten der Frauen beweisen, dass Kriegsdienst von Frauen und radikaler Feminismus nicht vereinbar sind. Die israelischen Beiträge greifen diese Überlegung auf und verweisen auf Alice Miller. Sie war die Erste, die die gleichen Rechte für Frauen wie für Männer in der Armee forderte, als sie Jagdfliegerin werden wollte. Sie argumentierte, dass der Zugang zu den kämpfenden Einheiten häufig eine Voraussetzung für andere höhere Rangpositionen innerhalb des Militärs ist, und dass dies auch zu einem verbesserten Zugang zu anderen einflussreichen Positionen innerhalb der Gesellschaft führen würde, was wiederum der Unterdrückung von Frauen insgesamt entgegen wirken würde.

Die Geschichten von Ruta Yosef-Tudla und Bisrat Mabte Micael aus Eritrea diskreditieren Behauptungen, die davon ausgehen, dass Militärdienst ein hohes Maß an Frauenbefreiung mit sich bringt, auch wenn Frauen im Namen von Geschlechtergerechtigkeit in die Armee eingebunden wurden.

In der Anthology zeigen Frauen auf, dass sexuelle Belästigung/Gewalt als normatives Verhalten innerhalb des Militärs gilt.

Sowohl die Berichte aus den USA als auch aus Eritrea sprechen von sexueller Misshandlung.

In den USA habe Frauen offen sexuelle Belästigung und Vergewaltigung durch ihre männlichen Kollegen angezeigt. Die Beiträge aus den USA einleitend, weist Joanne Sheehan darauf hin, dass zwar viele Frauen traumatische Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen gemacht hatten, aber nur sehr wenige darüber sprechen wollen- es ist einfach zu schmerzlich.

Piecing It Together

Piecing It Together: Feminism and Nonviolence – eine grundlegende Schrift aus dem Jahr 1983 – ist jetzt online unter http://wri-irg.org/pubs/Feminism_and_Nonviolence. Die Feminism and Nonviolence Study Group (Feminismus- und Gewaltfreiheits-Studiengruppe) war ein normalerweise aus ca. 8 Aktivistinnen bestehendes britisches Mitglied der WRI, die aus einer Reihe von Graswurzel-Bewegungen stammten. Einige waren nur mit den feministischen Bewegungen verbunden, andere hatten pazifistische Wurzeln. Als Feministinnen wollten sie über die Gleichstellung hinaus alle Unterdrückungsstrukturen – Patriarchat, Kapitalismus, der Staat und mehr – herausfordern und stellen eine Vision von einschließlichen Gesellschaften ohne Hierarchien. Als gewaltfreie Aktivisten kritisierten sie die Überbetonung der gewaltfreien Befürwortung freiwilligen Leidens und Opfern und nahmen sich der alltäglichen Themen, wie häusliche Gewalt, Pornographie und die Kontrolle der Frauen über ihr Leben, an.

Die Schrift erschien gerade als die Frauenfriedensbewegung von 1980 sich wie Pilze vermehrte. FSNV-Mitglieder hatten ihre Rolle dabei gespielt, dies zustande zu bringen, aber kritisierten auch jene, die Frauen als natürlich Friedensstifterinnen darstellten.

Piecing It Together war die 3. Veröffentlichung von FSNV – die beiden ersten richteten sich hauptsächlich an Feministinnen. Eine davon handelte von Gewalt und Gewaltfreiheit mehr allgemein und die andere von der nuklearen Bedrohung (besonders durch Atomkraft).

Innerhalb der WRI wurde die FSNV nie voll anerkannt. Die Gruppe wurde nach dem Treffen der Frauen 1976 in Frankreich gegründet, leistete den größten Teil der Organisation für das Frauentreffen 1980 in Schottland und half bei der Vorbereitung des Treffens 1987 in Irland. Ihre Mitglieder nahmen an drei Dreijahreskonferenzen teil (1975, 1979 und 1982) und für die Dreijahreskonferenz 1985-86 schrieb eine on ihnen einen Hintergrundbericht mit dem Vorschlag, eine permanente Frauen-Arbeitsgruppe zu gründen.

Bestellen im WRI Webshop: http://wri-irg.org/de/node/8421

Warum Kriegsdienstverweigerung von Frauen?

Die Frage, warum sich Frauen als Kriegsdienstverweigerinnen bezeichnen, wenn sie nicht kriegsdienstpflichtig sind, ist zentral in der Anthology. Wir denken, dass die Antwort sowohl innerhalb der Frauenorganisationen selbst zu finden ist, in ihren Bestrebungen dem Militarismus entgegenzutreten als auch in ihrem Verständnis der sie umgebenden Gesellschaft, von der sie ein Teil sind. Die Geschichten zeigen, dass es vorwiegend Frauen in gemischten Gruppen sind, die sich als Kriegsdienstverweigerinnen bezeichnen, nicht die Frauen, die in reinen Frauengruppen aktiv sind. Diese wählen andere Wege als die Kriegsdienstverweigerung, um ihren Widerstand gegen Militarismus auszudrücken.

Frauen in gemischten Gruppen sahen die Notwendigkeit, ihre eigene Position als Frau zu finden, die auf ihrem Verständnis von Militarismus und ihren Erfahrungen als Frauen beruhte. Sich als Kriegsdienstverweigerin zu erklären war eine mögliche Antwort.

WRI befasste sich zumeist mit Kriegsdienstverweigerung und Totalverweigerung von Männern. Frauen wollten mit einem eigenen Anspruch ein Teil der Friedensbewegung sein. Vor diesem Hintergrund erklärten sich Frauen der WRI 1980 zu Totalverweigerinnen.

Frauen waren an internationalen WRI-Treffen aktiv beteiligt; sie drängten darauf wahrzunehmen, dass die Arbeit von Frauen und der Widerstand von Frauen gegen Krieg sich nicht nur auf die Unterstützung von Kriegsdienstverweigerern beschränkt. Viele Frauen haben Erfahrungen im Nicht-Wahrgenommen-Werden inmitten einer Mehrheit von Männern. Ihr Bedarf nach einem eigenen Bereich und danach, Themen aus weiblicher Perspektive aufzuhellen, wurde in vielen Fällen nicht respektiert. Die feministische Analyse zeigt, dass sich Krieg und Militarismus in vielfältiger Weise auf Frauen auswirken und häufig in anderer Weise als die Erfahrungen von Männern.

Hilal Demir weist darauf hin, dass viele denken, dass der Begriff „Verweigerung“ erfunden wurde für rechtliche Stellungnahmen gegenüber dem Zwangskriegsdienst. Aus dieser Begründung folgt die Auffassung, dass wenn Frauen keinen Militärdienst leisten müssen, sie auch nicht verweigern können. Sie unterscheidet zwischen einem gesetzlichen Bezugssystem und einem umfassenderen Verständnis von KDV. Wie Hilal feststellt, Frauen können die Bedeutung von Begriffen ändern, indem sie diese weiterentwickeln…

Die Frage ist, ob die KDV-Ebene dafür die richtige ist.

Eine Strategie gegen Militarismus

Wie wir gesehen haben, variieren die Reaktionen innerhalb der Bewegungen, an denen Frauen teilhaben, in weiten Teilen. Aber die internen Dynamiken sind nur eine Erklärung dafür, warum Frauen sich entscheiden, Kriegsdienstverweigerinnen zu werden. Es geht vorwiegend um eine Handlungsstrategie, die sich auf die gesamte Gesellschaft hin ausrichtet.

Dies wirft die Frage auf, ob KDV eine gute Strategie für den Widerstand von Frauen gegenüber Militarismus ist. Ist dies eine effektive Methode, um anderen Menschen verständlich zu machen, was Antimilitarismus meint? Oder gehen die Verweigerinnen das Risiko ein, dass der Mangel an Verständnis aufrechterhalten bleibt? Gehen Kommunikationsmöglichkeiten verloren, weil sich die Frauen vom mainstream der Friedensbewegung distanzieren?

Die Mitwirkenden dieser Anthology haben offensichtlich stärkere Argumente für KDV-Erklärungen von Frauen gefunden als dagegen. Die türkischen Frauen argumentieren, dass die Fragen, die Kriegsdienstverweigerung von Frauen aufwerfen, eine gute Gelegenheit sind, um in einen Dialog über Antimilitarismus einzusteigen. Koreanische Frauen sagen, dass Leute außerhalb der KDV-Bewegung nicht verstehen, warum sich Frauen in militärischen Angelegenheiten engagieren. Sie erklären sich nicht zu Kriegsdienstverweigerinnen, aber sie haben zusammen mit Männern eine Strategie gewählt, um das Leiden aufzuzeigen – nicht nur für den Kriegsdienstverweigerer, sondern auch für das Netzwerk um ihn herum, einschließlich der Frauen.

Wir stellen fest, dass die Mitwirkenden starke Argumente dafür finden, warum sie sich als Kriegsdienstverweigerinnen bezeichnen. Cynthia Enloe macht in ihrem Vorwort deutlich, wie Frauen öffentlich, alltägliche patriarchale Prozesse in der nationalen und internationalen KDV-Bewegung erforschen. Diese Bewegungen haben viele Männer, die KDV in Betracht ziehen, überzeugt, sich ihrem eigenen, spezifischen Verhalten patriarchaler Männlichkeit ernsthaft zu stellen.

Die meisten Fälle von Frauen, die sich selbst zu Kriegsdienstverweigerinnen erklären, finden sich anscheinend in hoch militarisierten Gesellschaften. Spiegelt das die Tatsache wieder, dass es „einfacher“ ist, gegen Militarismus Stellung zu beziehen, wenn er sichtbar ist, als wenn seine Auswirkungen subtiler sind? Oder ist das nur ein Zufall? Wir wissen es nicht, aber wir vermuten, dass dies der Fall sein könnte. Da Militarismus in unseren Gesellschaften sowohl Männern als auch Frauen Schaden zufügt, hoffen wir, dass dieses Buch mehr Frauen dazu inspirieren wird, Kriegsdienstverweigerinnen zu werden als ein Teil einer Strategie, dem Militarismus entgegenzutreten.

Asunción Trans antimili

Verbindungen und Trennungen: Antimilitarismus, Feminismus, Frauen, Kriegsdienstverweigerung und kontrahegemonische Sexualitäten – 10./11. Mai 2010

Als Teil der Aktivitäten zum 15. Mai 2010 wird in Asunción, Paraguay am 10. und 11. Mai 2010 ein internationales Seminar stattfinden, organisiert von La comuna de Emma, Chana Y Todas las Demas in Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Gruppen aus Paraguay und Lateinamerika.

Das Seminar wird Themem wie "Antimilitarismus und kontrahegemonische Sexualitäten", "Feminismus, Antimilitarismus, und populäre Bildung", "Antimilitarismus, aufgezwungene Sexualitäten, und die Umwelt", "Gesundheit, Identität und Widerstand", "Verweigerung des Militärischen und aufgezwungene Sexualitäten", "soziale Bewegungen und eine kritische Geschlechterperspektive im Kampf", "Gewaltfreiheit, Sexismus, und soziale Organisationen" bearbeiten.

Dem Seminar folgt ein dreitägiges Gewaltfreiheits-training mit einer kritischen Geschlechterperspektive, gefolgt von einer öffentlichen Aktivität in Asunción am 15. Mai 2010.

Militarisierung und Männlichkeiten

Sich dem Militarismus zu verweigern ist nicht möglich ohne die Verweigerung hegemonialer Männlichkeit

Andreas Speck, War Resisters' International

"*Wenn man das militaristische Wertesystem und dessen Praxen, die mit Militärdienst identifiziert werden, hinterfragt, dann muss man ebenfalls das hegemoniale Verständnis von Männlichkeit hinterfragen. In der Türkei ist der Militärdienst ein Labor, in dem Männlichkeit produziert wird. Das patriarchale System wird durch den Militärdienst gefestigt. Ich habe den Militärdienst verweigert, weil ich auch gegen diese laborfabrizierte Männlichkeit bin. Der Kampf gegen den Militarismus, der heterosexistisch mit sexistischen Strukturen definiert ist, findet seinen fundamentalen Ausdruck im Antimilitarismus. Das bedeutet auch Freiheit sexueller Orientierung, Gleichheit der Geschlechter und totale und uneingeschränkte Freiheit*".[1]
Halil Savda, türkischer Kriegsdienstverweigerer, wiederholt aufgrund seiner Verweigerung des Militärdienstes inhaftiert

Ich kann mich in dem, was Halil Savda oben schreibt, sehr gut wiederfinden. Als ich 13 oder 14 Jahre alt war – der Militärdienst war da noch weit weg – war ich doch stark von Technik fasziniert, wie viele Jungen. Ich erinnere mich gar, dass ich während eines Urlaubs einen Tag der offenen Tür der Marine besuchte, und die verschiedenen Schiffe, Hubschrauber, etc der Marine betrachtete … diese Technik konnte mich faszinieren, doch dachte ich nicht viel an mich selbst in Uniform, oder daran, Teil der Marine zu sein. Damals waren dies zwei sehr verschiedene Dinge. Als ich etwas älter wurde, kam die Realität der Militärdienstpflicht näher. Und in zunehmendem Maße konnte ich es mir nicht vorstellen, in Uniform herumzurennen, angeschrien zu werden, und Teil dieses ausschließlich männlichen und sehr machistischen Umfeldes zu sein. Ich befand mich zu dieser Zeit in einem fast ausschließlich männlichen Umfeld während meiner Ausbildung zum Elektriker, und konnte mit dem sexistischen Gerede und Macho-Verhalten nie etwas anfangen. Nicht dass ich zu dieser Zeit bewusst antisexistisch war, doch ich konnte damit einfach nichts anfangen. Und das war nur für acht Stunden täglich, fünf Tage in der Woche, doch mir sowas für 24 Stunden an 7 Tagen pro Woche vorzustellen, ohne eine Fluchtmöglichkeit, das fühlte sich doch mehr wie eine Horrorvorstellung an.

Ich war mir damals meines Schwulseins noch nicht bewusst, doch hatte bereits einige Erfahrung mit Belästigungen durch Klassenkameraden in meinen letzten Schuljahren, da ich mich nicht am schmutzigen sexistischen Gerede beteiligen wollte, oder an anderem Macho-Gehabe. Militärdienst erschien mir um mehrere Potenzen schlimmer.

Daher entschied ich mich, als die Zeit kam, zur Kriegsdienstverweigerung. Natürlich gab es auch politische Gründe für meine Verweigerung, doch denke ich, dass auf einer anderen Ebene meine tiefe Abneigung dieses männlichen Umfeldes vielleicht sogar wichtiger war. Meine Nichtbereitschaft zu dienen war tief verbunden mit den Bildern von Männlichkeit, wie sie mit dem Militär verbunden sind, und mit denen ich mich sehr unwohl fühlte.[2]

Militarismus und Männlichkeiten – Verbindungen

Jeff Hearn schreibt: "*Es ist eine Untertreibung zu sagen dass Männer, Militarismus, und das Militär historisch, tiefgreifend, und offenkundig miteinander verbunden sind*" (Hearn 2003). Doch er schreibt auch: "*Die exakte Natur dieser Verbindungen zwischen Männern und dem Militär ist unterschiedlich und vielfältig – daher gibt es militärische* Männlichkeiten*, und nicht einfach nur militärische Männlichkeit*" (Hervorhebung im Original).[3]

Und Raewyn Connell fügt dem hinzu: "*Es gibt viele Ursachen von Gewalt, einschliesslich Vertreibung, Armut, Habgier, Nationalismus, Rassismus, und anderen Formen der Ungleichheit, religiöse Intoleranz, und Begierde. Geschlechterdynamiken sind keinesfalls die ganze Geschichte. Doch aufgrund der Konzentration von Waffen und Gewaltpraxen unter Männern scheinen geschlechtsspezifische Muster von strategischer Bedeutung zu sein. Männlichkeiten sind die Formen, in den viele Gewaltdynamiken Gestalt annehmen.*"[4]

Für Männer, insbesonderen in Ländern mit Wehrpflicht, ist der Militärdienst ein wichtiger Teil des „Mann-Werdens". Der schwule türkische KDVer Mehmet Tarhan beschreibt das folgendermassen: "*Der Militärdienst schafft eine Definition von „Normalität", aus der Frauen, Homosexuelle, Behinderte, Jungen und Mädchen ausgeschlossen werden. Anschließend wird diese Definition auf die restliche Gesellschaft ausgeweitet. Der heterosexuelle Mann avanciert zur Norm und zur bevorzugten Identifikationsfigur des Regimes. Die restlichen Menschen gelten als „Abfall" oder „Eigentum", das beschützt werden muss*".[5]

Diese Verbindung zwischen Militarismus, Gewalt, und Männlichkeit ist alles andere als „natürlich" – sie musste geschaffen werden, und was geschaffen wurde, kann wieder verändert werden. Es ist tatsächlich eine historisch eher junge Entwicklung. Joanne Nagel zeigt, dass für die USA diese Verbindung zwischen militarisierten Formen der Männlichkeit – das Ideal des Soldat-Seins – auf das späte 20. und frühe 21. Jahrhundert zurückgeht [6]. In Deutschland fand dieser Prozess im frühen 19. Jahrhundert statt – deutsche bürgerliche Männlichkeit, die nicht vom Militärdienst überzeugt war, musste umgeformt und militarisiert werden. Und Ute Frevert betont, dass „*der männliche Geschlechtscharakter … zunehmend soldatische Elemente inkorporierte. Militärische Werte und Ordnungsvorstellungen … wurden auf diese Weise mehr und mehr zum Allgemeingut der männlichen Nation.*"[7] Ähnliches trifft auf die Konstruktion jüdischer Männlichkeiten durch das zionistische Projekt zu.

Untersuchungen zur Frage warum junge Männer Militärdienst leisten weisen auf eine sehr enge Verbindung mit Männlichkeit. Hanne-Margret Birckenbach, eine deutsche Friedenforscherin, forschte intensiv zum Thema „*Wehrdienstbereitschaft von Jugendlichen*", und befragte dafür zahlreiche Jugendliche [8]. Um ihre Forschungen in einen Kontext zu stellen: Deutschland ist ein Land mit allgemeiner Wehrpflicht, in dem das Recht auf Kriegsdienstverweigerung anerkannt ist unter der Bedingung, das ein ziviler Ersatzdienst geleistet wird.

In ihren Schlussfolgerungen schreibt sie: "*Die Wehrdienstwilligen erwarten, dass der Wehrdienst ihnen dabei behilflich ist, ein erwachsener Mann zu werden. Mit der Ableistung der Wehrdienstes wird die Erwartung verbunden, dieser verleihe Männlichkeit und damit Berechtigung und Kraft zur Ausübung einer natürlichen Herrschaftsrolle. Das Männlichkeitsbild der Jugendlichen richtet sich aber keinesfalls auf eine Bewährung im militärischen Kampf, sondern auf eine Bewährung an Problemen des zivilen Alltags, vor allem in der Arbeitswelt*" (Ibid, p. 230). Und kurz: "*Kriegsdienstverweigerer und Wehrdienstwillige streiten sich u.U. unter dem Deckmantel »töten, nein – töten zur Verteidigung, ja«, gar nicht nur um militärische Gewalt, sondern – ohne daß sie es wissen – um Männlichkeitsideale*".[9]

Ayşe Gül Altinay kommt im Zusammenhang mit der Türkei zu ähnlichen Schlussfolgerungen. Sie zitiert einen jungen Mann, Ibrahim, der sagt: "*Du wirst nicht Mann, bevor Du nicht in der Armee gedient hast. Es ist eine heilige Pflicht. Und die Leute machen sich über die, die nicht gedient haben, lustig. Ich z.B. habe nur gedient, weil ich sonst einen Mangel spüren würde. Ich habe Plattfüße. Wenn ich es gewollt hätte, hätte ich vom Militärdienst befreit werden können. Doch ich wollte nicht befreit werden. Und so leistete ich den Dienst ab*".[10] Altinay schließt mit einer sehr ähnlichen Schlussfolgerung wie Birckenbach 20 Jahre vorher im deutschen Kontext: "*In diesem Kontext wird Militärdienst nicht nur, oder vielleicht nicht einmal primär, als Dienst am Staat angesehen, sondern als einer, der wirkliche Männlichkeit definiert. Er ist ein Initiationsritus in Männlichkeit*".

Frauen und Männlichkeiten

"*Als Frau bin ich eine Konsumentin von Männlichkeiten, doch bin ich das nicht mehr als Männer; und, ebenso wie Männer, bin ich als Frau auch eine Produzentin von Männlichkeiten, und eine Darstellerin derselben*",[11] so schreibt E.K. Sedgwick. Ein Zitat einer israelischen Frau macht das sehr deutlich: "*Ich weiß, dass ich Männer bevorzuge, die Kampfsoldaten sind, vor anderen, die nur jobniks [Soldaten, die im Büro oder der Versorgung eingesetzt sind] sind*".[12] Das galt auch für Deutschland in den 1980er Jahren, wo Frauen allgemein Männer bevorzugten, die ihren Militärdienst abgeleistet hatten.[13] Durch die Erwartungen von Frauen, was es bedeutet, ein Mann zu sein, tragen sie zur Schaffung bestimmter Formen von Männlichkeit mit bei.

Männlichkeiten im Wandel

Es ist wichtig sich bewusst zu sein, dass sich auch hegemoniale Männlichkeit im Wandel befindet, weg vom „Krieger"-Bild, und hin zu einer professionelleren, geschäftsorientierten Männlichkeit. Das heißt nicht, dass traditionelle Männlichkeiten, die sich mehr an physischer Stärke orientieren, nicht mehr existieren – klar gibt es sie noch – doch sie verlieren ihren Status als die hegemoniale Form von Männlichkeit.

Wie Melissa T. Brown beschreibt, hat die Armee "*Männern verschiedene Formen von Männlichkeit angeboten: der Soldat, der High-Tech-Waffen abfeuert, der Professionelle, der unter schwierigen Bedingungen wichtige Entscheidungen trifft und Leben rettet, der sorgende Ersatzvater und Anbieter von Schutz und Hilfe, der Träger vermarktbarer*

Fähigkeiten, und, natürlich, der Typ, der erfolgreich in das Schlafzimmer seiner Freundin kommt".[14]

Natürlich ist Männlichkeit nur *ein* Aspekt, wenn Jungen oder Männer ihre Entscheidung treffen, ob sie Militärdienst leisten, als Pflicht oder freiwillig. Wirtschaftliche Aspekte sollten nicht unterbewertet werden – der Militärdienst ist oft eine Voraussetzung für eine zivile Karriere, und bringt Beziehungen, die notwendig sind, wenn man schnell in Machtpositionen kommen will. Sich freiwillig zu melden wird an vielen Orten als die einzige Möglichkeit angesehen, Armut zu entfliehen, oder eine Universitätsausbildung zu erhalten.

Trotzdem, ich denke nicht, dass wir uns den Luxus leisten können, Fragen von Geschlecht in unserer antimilitaristischen Arbeit zu ignorieren. Wie schreibt doch Cynthia Enloe: „*Nachdem wir mehr und mehr Fakten aus mehr und mehr Gesellschaften angesammelt haben, sind wir zunehmend von der Aussage überzeugt, dass das Auslassen von Geschlecht aus jeglicher Erklärung, wie es zu Militarisierung kommt, bedeutet nicht nur, eine fehlerhafte politische Analyse zu riskieren; es bedeutet auch, eine dauerhaft erfolglose Kampagne für die Zurückdrängung dieses Militarismus zu riskieren*".[15]

Eine "*Strategie für Frieden muss eine Strategie für die Veränderung von Männlichkeiten einschließen*", schreibt Raewyn Connell. "*Das ist die neue Dimension der Friedensarbeit, die Männerstudien vorschlagen: die Auseinandersetzung mit der Hegemonie von Männlichkeiten die Gewalt, Konfrontation, und Dominanz betonen, und diese mit Mustern vom Männlichkeit zu ersetzen, die offener sind für Verhandlungen, Kooperation und Gleichheit*".

Anmerkungen

[1] Halil Savda, Letter from Halil Savda, 14 April 2009, http://wri-irg.org/de/node/7216

[2] Siehe auch: Andreas Speck, "Be a man" - Willingness to serve and masculinity, Presentation at the WRI/New Profile seminar on Gender and Militarism, August 2008, http://wri-irg.org/de/node/6521.

[3] Jeff Hearn, Foreword: On Men, Women, Militarism, and the Military. In: Paul Highgate (ed.): Military Masculinities. Identity and the State, Westport/London, 2003.

[4] R. Connell, Masculinities, violence, and peacemaking, Peace News No 2443, June-August 2001, http://www.peacenews.info/issues/2443/connell.html.

[5] Mehmet Tarhan, „Denn es gibt keinen Schlupfwinkel, in dem ich mich verstecken kann...", Interview mit Mehmet Tarhan wurde im Januar 2006 in der spanischen Zeitung Diagonal, http://wri-irg.org/de/news/2006/tarhaninterview-de.htm.

[6] Joane Nagel, Masculinity and nationalism: gender and sexuality in the making of nations. Ethnic and Racial Studies Vol 21, no 2, March 1998.

[7] Ute Frevert, Soldaten. Staatsbürger. Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit. In: Thomas Kühne (ed.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Frankfurt/New York, 1996.

[8] Hanne-Margret Birckenbach, Mit schlechtem Gewissen – Wehrdienstbereitschaft von Jugendlichen. Zur Empirie der psychosozialen Vermittlung von Militär und Gesellschaft. Baden-Baden, 1985.

[9] Hanne-Margret Birckenbach, Das ambivalente Verhältnis zur Gewalt. Psychosoziale Grundlagen militärischer Kampfausbildung. Antimilitarismus information, Nr. 7/1986.

[10] Ayşe Gül Altinay, The myth of the military-nation. Militarism, gender, and education in Turkey. Basingstoke, 2006, p. 82.

[11] E. K. Sedgwick, 'Gosh, Boy George, You Must Be Awfully Secure in Your Masculinity' in M. Berger, B. Wallis and S. Watson (Editors) Constructing Masculinity, 1995, zitiert in: Alan Greig, Michael Kimmel, James Lang, Men, Masculinities & Development: Broadening our work towards gender equality, May 2000, Gender in Development Monograph Series #10, http://www.health.columbia.edu/pdfs/men_masculinities.pdf.

[12] Uta Klein, "Our Best Boys" The Gendered Nature of Civil-Military Relations in Israel. Men and Masculinities, Vol. 2, No 1, July 1999, pp. 47-65.

[13] Hanne-Marget Birckenbach, "...besser vorbereitet auf den Krieg." Schüler – Frieden – Bundeswehr. Verlag Jugend und Politik, Frankfurt, 1982.

[14] Melissa T. Brown, "Be the best": Military Recruiting and the Cultural Construction of Soldiering in Great Britain. GSC Quarterly No 5, summer 2002.

[15] Cynthia Enloe, Beyond 'Rambo': Women and the Varieties of Militarized Masculinity. In: Eva Isaksson (ed.): Women and the Military System. Proceedings of a symposium arranged by the International Peace Bureau and Peace Union of Finland. New York/London/Toronto/Sydney/Tokyo 1988.

Spende an die War Resisters' International

Wie kann an die WRI gespendet werden?

- per Dauerauftrag, was es für uns einfacher macht, zu planen – wenn wir davon wissen (bitte umseitig ankreuzen). Es besteht die Möglichkeit einer steuerabzugsfähigen Spende oder einer Spende direkt an die WRI.
- per Kreditkarte – bitte nebenstehendes Formular ausfüllen oder per Zahlung auf unserer Internetseite unter http://wri-irg.org/de.
- per Überweisung in Euros – steuerabzugsfähig innerhalb der BRD – an den Förderverein War Resisters' International e.V., Konto-Nr. 11787613, Kasseler Sparkasse, BLZ 520 503 53
- per Überweisung in Euros direkt an die WRI: War Resisters' International, Bank of Ireland, IBAN IE91 BOFI 9000 9240 41 35 47
- per Scheck, Geldanweisung oder Bankanweisung in britischen Pfund, zahlbar an die War Resisters' International

Zahlung per Kreditkarte

Bitte belastet meine Kreditkarte mit dem Betrag von £/US$/€ .... (bitte Währung deutlich markieren).

Kreditkarte: Visa/Access/Mastercard (unzutreffendes streichen)

Kartennummer:

_ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _

Sicherheitscode: ....

Gültig bis: ___ / ___

KarteninhaberIn: ....

Unterschrift: ....

Rechnungsanschrift (falls verschieden von umseitig angegebener Adresse):

....

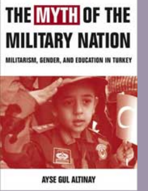
....

Vielen Dank für die Unterstützung!

Geschlecht & Militarismus: Bücher

Die unten gezeigten Bücher können im WRI Webshop gekauft werden unter: http://wri-irg.org/de/webshop.

The Myth of the Military-Nation, Militarism, Gender, and Education in Turkey

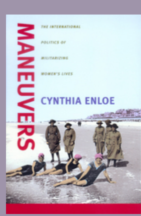


von Ayse Gül Altinay
Palgrave Macmillan, 2005
ISBN: 978-1-4039-7283-5
£16,99.

"*Bei all den Nachrichten über die türkische Politik hinsichtlich Zypern, Irak und EU-Debatten, ist es für alle von uns genau jetzt an der Zeit, diese gute feministische Untersuchung des türkischen politischen Zusammenspiels zwischen Männlichkeit, Männer, statistischem Nationalismus und Wehrdienst zu lesen. Altinay ist eine der politischen AnthropologInnen mit den tiefsten Einsichten, die ich kenne.*"

Cynthia Enloe, Autorin von Maneuvers: The International Politics of Militarizing Women's Lives.

Maneuvers: The International Politics of Militarizing Women's Lives



von Cynthia Enloe
University of California Press, 2000
ISBN: 978-0520220713
£13,50

Enloe umreißt die Dilemmas, die Feministinnen auf der ganzen Welt erfahren, wenn sie versuchen, Theorien und Strategien zu entwerfen, um lokal und international militarisierte Frauen zu unterstützen, ohne selbst unbeabsichtigt selbst militarisiert zu werden. Sie untersucht die komplizierten militarisierten Erfahrungen von Frauen, als Prostituierte, als Vergewaltigungsopfer, als Mütter, als Frauen, als Pflegerinnen und als feministische Aktivistinnen. Sie enthüllt die "Manöver", die Militärfunktionäre und ihre zivilen Unterstützer vorgenommen haben, damit jede dieser Gruppen von Frauen sich besonders und abgegrenzt fühlt.

Diese und weitere Bücher unter: http://wri-irg.org/de/webshop.

Frauen als Kriegsdienstverweigererinnen – eine Anthologie

Kriegsdienstverweigerer werden im Allgemeinen als männlich gesehen – ebenso wie Soldaten. Dieses Buch bricht mit dieser Annahme. Frauen verweigern sich bewusst dem Militärdienst und dem Militarismus. Nicht nur in Ländern, die Frauen zum Militärdienst einberufen – wie Eritrea und Israel – sondern auch in Ländern ohne Einberufung. Indem sie sich verweigern, definieren sie Antimilitarismus von einer feministischen Perspektive neu und widerstehen nicht nur dem Militarismus, sondern auch einer Form des Antimilitarismus, die den männlichen Kriegsdienstverweigerer als den „Helden" des Antimilitarismus erschafft.

Diese Anthologie umfasst Beiträge von Kriegsdienstverweigererinnen und Aktivistinnen aus Großbritannien, Kolumbien, Eritrea, Israel, Paraguay, Südkorea, der Türkei und den USA, außerdem Dokumente und Erklärungen.

„*Was wir hier sehen, sind Frauen zu verschiedenen Zeitpunkten, in einem Land nach dem anderen, die für sich den Begriff, die Analyse und Praxis eines unterscheidenden feministischen Antimilitarismus schaffen.*"

Cynthia Cockburn, Women in Black London

"*Ihre radikale Neutheoretisierung des Militarismus aus einer feministischen Perspektive erinnert uns an die Zentralität von Frauen in Prozessen der Militarisierung, ebenso wie an ihre Macht, Militarisierungsprozesse auf den Kopf zu stellen und zu einer radikalen Neuvorstellung einer Welt beizutragen, wo Gewalt, Krieg, Patriarchat, Sexismus, Heterosexismus und andere Formen von Beherrschung nicht als gegeben hingenommen werden.*"

Ayse Gul Altinay, Universität von Sabanci, Türkei

Veröffentlicht von: War Resisters' International
Sprache: Englisch
Herausgegeben von Ellen Elster and Majken Jul Sørensen
Vorwort von Cynthia Enloe
ISBN 978-0-903517-22-5. 152 pages.
Veröffentlichungsdatum: April 2010
Bestellung: £8.00 plus Versand

Bestellung im WRI Webshop: http://wri-irg.org/de/webshop

Das Zerbrochene Gewehr

„Das Zerbrochene Gewehr" ist das Rundschreiben der War Resisters' International und wird auf Englisch, Spanisch, Französisch und Deutsch veröffentlicht. Dies ist Ausgabe 85, April 2010.

Diese Ausgabe wurde von Andreas Speck zusammengestellt. Besonderer Dank geht an Cynthia Cockburn, Howard Clark, Ellen Elster, Majken Jul Sørensen, und viele weitere Personen. Wenn du Extrakopien dieser Ausgabe des zerbrochenen Gewehrs wünschst, bitte setze dich mit dem WRI-Büro in Verbindung oder downloade es von unserer Website.

War Resisters' International
5 Caledonian Road,
London N1 9DX, Britain
Tel. +44-20-7278 4040
Fax +44-20-7278 0444
info@wri-irg.org
http://wri-irg.org/pubs/br85-de.htm

War Resisters' International

Unterstützung und Vernetzung von Widerstand gegen Krieg weltweit

Bitte spende noch heute für die Arbeit der WRI – Danke!

Ich möchte die WRI unterstützen:
(bitte mindestens eine Option ankreuzen)

- □ Ich lege eine Spende an die WRI über £/US$/€ .... bei.
- □ Bitte schickt mir eine Empfangsbestätigung.
- □ Ich habe umseitig das Kreditkartenformular ausgefüllt.
- □ (nur in der BRD) Ich habe einen Dauerauftrag an den Förderverein War Resisters' International e.V. über monatlich/vierteljährlich/jährlich € .... eingerichtet.
- □ Ich benötige eine Spendenbescheinigung
- □ Ich habe einen Dauerauftrag auf das Konto der WRI bei der Bank of Ireland über monatlich/vierteljährlich/jährlich € .... eingerichtet.

Meine Anschrift:

Name: ______________________________

Anschrift: ______________________________

____

Land: ______________________________

Wohin soll die Spende geschickt werden?

Nur in der BRD:
Förderverein War Resisters' International e.V.,
c/o Helga Weber, Steinbruchweg 14,
34123 Kassel (für Spendenbescheinigung)

Rest der Welt:
War Resisters' International, 5 Caledonian Rd,
London N1 9DX, Grossbritannien

Danke für Deine Unterstützung!